Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1900

80 (12.7.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-624643

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: F. Büttner in Oldenburg, Herm. Willer in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 80. Elsfleth, Donnerstag, den 12. Juli. 1900.

Tages-Zeiger.
(12. Juli.)
⊙-Aufgang: 4 Uhr 20 Minuten.
⊙-Untergang: 8 Uhr 44 Minuten.
Hochwasser:
2 Uhr 24 Min. Nm. — 2 Uhr 51 Min. Vm.

Wird der Reichstag einberufen?

Bei der Beantwortung dieser Frage, die angesichts der chinesischen Wirren in den Blättern der verschiedensten Parteirichtungen aufgeworfen wurde, kommt zunächst in Betracht, ob der Reichsregierung nach der Verfassung die Pflicht der Einberufung obliegt.

Das wäre selbst bei einer formellen Kriegserklärung an die chinesische Regierung, die aber bis jetzt nicht beabsichtigt ist und wenn irgend möglich, vermieden werden soll, nur der Fall, wenn zur Aufbringung der erforderlichen Mittel eine Anleihe nothwendig wäre. Zur Kriegserklärung ist der Kaiser, falls sie nicht durch eine feindliche Verletzung des Bundesgebiets ohne weiteres geboten ist, nur an die Zustimmung des Bundesraths gebunden. Eine Anleihe ist gegenwärtig aber nicht nothwendig, weil für die Kosten der bereits vorgenommenen und angeordneten Maßnahmen Mittel zur Verfügung stehen und an der nachträglichen Genehmigung der bis jetzt zu erwartenden Etatsüberschreitungen seitens des Reichstags nicht zu zweifeln ist. Für den Fall allerdings, daß die Höhe dieser Ueberschreitungen die vorherige Befragung des Reichstages als ein Gebot der constitutionellen Loyalität erscheinen lassen sollte, wird sich die Regierung gewiß diesem Gebot nicht entziehen. Zur Stunde fehlen aber noch alle Unterlagen für die Berechnung des Kostenbedarfs, da zwar einstweilen weitere Maßnahmen als die öffentlich bekannt gegebenen nicht beabsichtigt, bei der völligen Unklarheit der weiteren Entwickelung der Ereignisse aber auch nicht als ausgeschlossen zu betrachten sind. Unter diesen Umständen müßte also die Regierung bei einer Berufung des Reichstags im jetzigen Augenblick eine Summe aufs Gerathewohl fordern, um dann vielleicht nach kurzem von neuem vor die Wahl zwischen Ueberschreitung der Bewilligung und abermaliger Berufung der Volksvertretung gestellt zu werden, da es doch nicht angemessen erscheint, diese dauernd beisammen zu behalten.

Da hiernach ein verfassungsrechtlicher oder finanzieller Anlaß zur Einberufung einer außerordentlichen Reichstagssession bis jetzt nicht vorliegt, kann es sich nur darum handeln, ob etwa politische Gründe diese Maßregel angezeigt erscheinen lassen. Die Socialdemokraten haben wohl solche Gründe. Der „Vorwärts" weist Tag für Tag darauf hin, daß die Erhebung der Boxer und die Niedermetzelung unseres Gesandten sowie wahrscheinlich aller anderen Weißen in Peking lediglich als die Folge des von capitalistischer Habsucht geleiteten Vorgehens der Mächte in China, vor allem Deutschlands und seines Kaisers, seien und daß einzig der Socialismus befähigt und berufen sei, ein allumfassendes Weltreich der ewigen Liebe zu begründen, im dem die gelben Zopfträger mit den rothhaarigen Teufeln als ein einig Volk von Brüdern zusammenhausen und eitel Friede und Glückseligkeit herrschen werden. Nach diesen Preßleistungen könnte man auf der Tribüne des Reichstags seitens der socialdemokratischen Redner unter dem Schutze der parlamentarischen Unverantwortlichkeit jedenfalls selbst bei den Socialdemokraten noch nicht dagewesene Glanzleistungen erwarten. Aber das wäre doch immerhin kein genügender Grund für eine Sommersession und die Inanspruchnahme der sowieso in ihrer Erholungszeit gestörten und zu ernsten Entscheidungen berufenen Staatsmänner durch parlamentarische Rethorik.

Daß die Redner der Linken im Reichstag in der Lage sein würden, der Volksvertretung „reinen Wein einzuschenken" und ihr wie dem Volke das schwer lastende Gefühl der Unsicherheit und Ungewißheit der Zukunft zu nehmen, kann auch Niemand erwarten, der die mehr oder minder nichtssagenden Erklärungen der Minister in den augenblicklich noch versammelten außerdeutschen Parlamenten liest. Daß der Reichstag aber, wie dies in den demokratischen und einigen anderen Organen verlangt wird, dazu berufen werde, der Regierung Winke für die weitere Behandlung der chinesischen Frage zu geben und Dämme gegen angeblich vorhandene „uferlose" und phantastische Pläne zu errichten, ist schon dadurch ausgeschlossen, daß die Leitung der auswärtigen Politik einstweilen noch Sache des Kaisers und seiner Rathgeber ist. In diesen Händen werden sie alle patriotisch und national empfindenden Kreise mit um so mehr Beruhigung und Vertrauen auch fernerhin aufgehoben wissen, nachdem sie in den letzten Tagen gesehen haben, daß die deutsche Politik sich nicht durch die begreifliche Erregung über die Ermordung unseres Vertreters zu einer die Grenzen der Vorsicht außer acht lassenden Sonderaction fortreißen läßt, sondern im Einvernehmen mit den übrigen Mächten und vor allem mit Rußland die Genugthuung für das gegen uns verübte Verbrechen und die Wiederherstellung der Ordnung in China anzustreben sich begnügt.

———

Rundschau.

* **Deutschland.** Die „Nordd. Allg. Ztg." bestreitet entschieden, daß der Kaiser in diesem Jahre nach England geht.

* Eine Torpedoboots-Division soll Mitte Juli nach China abgehen. Die Ostseestation stellt 2, die Nordseestation 3 Hochseetorpedoboote, die als Depeschenboote, Aufklärungsschiffe und zum Transport von Verwundeten dienen sollen. Die neuesten, im Laufe dieses Jahres abgelieferten Boote von 350 Tons sind für die Bildung der Division in Aussicht genommen.

* Die noch in der Bildung begriffene Brigade für China wird auf Befehl des Kaisers den Namen „Seebrigade" führen und etwa 4500 Mann stark sein. Die Führung derselben wird einem Generalleutnant übertragen werden, der nach der Landung in Taku das Obercommando über sämmtliche deutsche Landtruppen in China übernimmt.

* Ein deutsch-russisches Abkommen ist, wie der „Petersb. Herold" aus erster Quelle erfahren haben will, im Spätherbst des vorigen Jahres bezüglich der ostasiatischen Frage geschlossen worden, welches von beiden Seiten mit größter Loyalität eingehalten wurde. Danach dürfen beide Mächte keinen selbständigen Schritt ohne vorherige Verständigung unternehmen. Das Abkommen findet jetzt auch Anwendung auf die militärischen Maßnahmen zur Beruhigung Chinas. Rußland und Deutschland werden gemeinsam an die Lösung dieser Aufgabe denken.

* Mit den nächsten Truppentransporten wird sich auch eine Anzahl von Postbeamten und Unterbeamten nach China einschiffen. Diese Beamten sollen gewissermaßen eine Feldpost einrichten, also den Postverkehr der im Felde stehenden Truppen mit den deutschen Postanstalten in China (Shanghai, Tsingtau und Tientsin) vermitteln. Selbstverständlich kommen nur solche Beamte in Betracht, die sich freiwillig gemeldet und bei den eingehendsten Untersuchungen in Bezug auf ihren Gesundheitszustand und ihre Tropendienstfähigkeit den zu stellenden Anforderungen vollauf genügt haben.

* Mit Bezug auf das Reichsseuchengesetz hat der Bundesrath, wie die „Münchener Allg. Ztg." hört, der einheitlichen Regelung des Durchfuhrverbots von Waaren im Falle des bedrohlichen Auftretens einer Epidemie — wie der Pest — zugestimmt. Eine dahingehende Bekanntmachung werde in kürzester Frist erfolgen.

* Das deutsch-amerikanische Kabel, das von der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft zur Zeit

Doctor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben von B. L. Farjeon.
Autorisirte deutsche Uebertragung von E. Deichmann.
(15. Fortsetzung.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Es gab zwar häufig Streit, wobei er in häßlichen Worten angeklagt wurde, aber es gelang ihm doch, sich glücklich durch diese Schwierigkeiten hindurchzuwinden und unverletzt — wenn nicht unbefleckt — daraus hervorzugehen. An den Roulette-Tischen von Monte Carlo hatte er keine Gelegenheit, die Geschicklichkeit seiner Finger zu beweisen.

Niemals war ihm das Glück besonders günstig gewesen. Zuweilen hatte er vier- oder fünfhundert Pfund gewonnen; aber sobald er sie besaß, ward er kühner im Spiel und wagte größere Einsätze, um nach wenigen Minuten wieder ein Bettler zu sein. Dann tröstete er sich nach dem ersten Ausbruche der Verzweiflung mit der Ueberzeugung, daß das Glück sich ihm einmal zuwenden müsse und daß der Vierteljahrstag ja wiederkäme.

Die zwanzig Jahre, welche seit seiner letzten Unterredung mit Doctor Glennie verflossen waren, hatten seine sittliche Verkommenheit vollendet; aber äußerlich bewahrte er immer noch den Anschein eines wohlerzogenen Mannes. Sein Haar war ergraut, aber er fühlte sich noch nicht alt; noch lag manches Jahr des Genusses vor ihm, wie er sich selbst einredete — wenn er nur einmal Glück hätte! Seinen Vertrag mit Doctor Glennie hatte er bisher nicht gebrochen; nicht, weil er zu gewissenhaft war, sondern aus Furcht.

Als er jetzt hinter einer Gruppe von Leuten stand, die sich um den Tisch drängten, bemerkte er nicht, daß der Blick eines Mannes, der durch den Trunk früh gealtert schien, aufmerksam auf seinem Gesicht ruhte. Dieser Mann war Martin Insole.

Seit dem Abend — es war jetzt länger als zwanzig Jahre her —, daß Martin Insole in den Besitz der Börse von Doctor Glennies Tochter gekommen war, hatte er ein unordentliches Leben geführt. Gelegentlich war es ihm gelungen, eine Stellung als Diener zu erhalten, aber durch sein schlechtes Betragen verlor er sie immer wieder. Der Fund, welcher ihm an jenem bitterkalten Abend in den Schoß gefallen war, hatte ihm kein Glück gebracht. Er ergab sich dem Trunke, und der Dämon der Unmäßigkeit hielt ihn fest. Vor einigen Jahren hatte er Anfälle von Dilirium gehabt, die ihn vor der Zeit alt und schwach machten. Die Visionen, von welchen er bei solchen Gelegenheiten heimgesucht wurde, waren anderer Natur als gewöhnlich. Sie zeigten sich stets in Form von Schnee und Gold: Berge und Berge von Schnee, in die er tief versank, bis er in ein Grab fiel, das mit Gold gefüllt war, durch welches er sich vergeblich zur Freiheit durchzuarbeiten bemühte.

Etwa vor drei Monaten, als er eben von einem dieser Anfälle genesen war, erhielt er zu seiner Ueberraschung eine Stelle bei einem Manne ohne bestimmten Beruf; derselbe glaubte ein „System" entdeckt zu haben, das unfehlbar die Bank sprengen mußte, und ging nun nach Monte Carlo, um dies auszuführen. Martin Insole begleitete seinen Herrn, der, als er nach Verlauf weniger Wochen vollständig ruinirt war, verschwand und ihn allein zurückließ. So kam es, daß der Diener, mittellos und gebrochen an Gesundheit, dastand und den Blick auf seinen ehemaligen Herrn, George Broughton, gerichtet hielt, als dieser gerade überlegte, wie er am besten seine letzten hundert Frank anlegen sollte. Zuletzt beschloß er, sie an diesem Abend gar nicht mehr zu riskieren, wenn es ihm nicht gelänge, einen Platz zu erlangen, dessen bisheriger Inhaber fortwährend mit geringen Einsätzen gewonnen hätte. Wäre dieser Herr ein kühner Spieler gewesen, so hätte er ein Vermögen erwerben müssen, so beständig blieb das Glück ihm treu. Er begnügte sich jedoch mit geringen Gewinnen und fuhr fort, mit einer Vorsicht zu spielen, die George Broughton mit Ungeduld erfüllte.

Landesbibliothek Oldenburg

verlegt wird und von Borkum bis Fayal bereits fertiggestellt ist, wird voraussichtlich schon am 1. September dem Betrieb übergeben werden können.

* Rußland. „Daily Telegraph" meldet, der Czar habe am Freitag den außerordentlichen chinesischen Botschafter empfangen, der den Czaren bat, China unter seinen Schutz zu nehmen und ihm dieselben Rechte wie Buchara zu gewähren.

* Italien. Das italienische Expeditionscorps für China wird aus einem Bataillon Infanterie unter Oberstleutnant Salsa und einem Bataillon Bersaglieri unter Major Agliardi bestehen. Jedes Bataillon werde etwa 90 Mann stark sein. Dem Expeditionscorps werden ferner zwei Abtheilungen Artillerie mit acht Nordenfeldt-Geschützen, eine Abtheilung Genietruppen, ein Lazareth mit 50 Betten und eine Abtheilung Train beigegeben werden. Den Oberbefehl wird Oberst Garioni führen.

* Frankreich. In Kammerkreisen verlautet, die Regierung werde für die China-Expedition außer den bereits bewilligten 4 Millionen Frank noch weitere 14½ Millionen verlangen.

* Afrika. Der Sultan von Marokko hat bekanntlich vor kurzem an die Vertreter der Mächte in Tanger ein Cirkular versenden lassen, in dem er gegen die seitens Frankreichs erfolgte Besetzung von Gebieten, die nach seiner Auffassung zum Territorium des Sultanats gehören, Einsprache erhebt. Dieser Protest hat, wie die „Pol. Corr." meldet, bisher nirgends eine Wirkung hervorgerufen und keine der angerufenen Mächte hat die Absicht kund gegeben, der Action des Sultans eine Unterstützung zu leihen.

* Asien. Aus Indien lauten die letzten Berichte überaus trübe. Nach einer am Montag in London eingegangenen Depesche des Gouverneurs von Bombay sind allein in der Woche vom 24. bis 30. Juni in den von der Hungersnoth, die sich über alle Erwartung ausgedehnt habe, betroffenen Gebieten 10 320 Fälle von Cholera vorgekommen, von denen 6502 tödtlich verliefen.

———

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 11. Juli. Der zum Rathsherrn gewählte Schiffsbaumeister Joh. Jürgens ist heute vom Amte eidlich verpflichtet worden.

* Der gestrige Ausflug unserer Volksschule nach Zwischenahn war vom Wetter begünstigt. Freudestrahlend marschirten am Morgen die Kinder zum Bahnhofe, wo der bereitstehende Zug bestiegen ward, der sie nach dem Bestimmungsorte bringen sollte. Dort vergnügte sich unsere Jugend unter Aufsicht der Lehrer und Angehörigen bei Spiel und Tanz. Viel zu früh nahte die Abschiedsstunde von dem herrlichen Zwischenahn und gegen 8½ Uhr langten die Ausflügler hier wieder an.

* Die hiesige Bark „Irene", Capt. Schumacher, welche in Capstadt liegt, ist von Sydney nach London befrachtet.

* Im Anschluß an den von der Eisenbahnbehörde bereits bekannt gemachten morgen eröffneten Umsteigeverkehr an der Huntebrücke findet auch die Beförderung der Postsendungen wieder in der früheren Weise statt. Jedoch erstreckt sich die wiederhergestellte Verbindung nur auf die mit Briefposten beförderten Gegenstände, auf Geldbriefe und kleine Werthstücke. Die gewöhnlichen Packete müssen, wie seit Eintritt der Brückenkatastrophe über Brake geleitet werden. Da in Brake an den Abends früher 10,30 jetzt 10,45 hier abgehenden Zug kein genügender Postanschluß nach Oldenburg und weiterhin besteht, so empfiehlt sich die Auflieferung der Packete allgemein im Laufe der Vormittagsstunden bis 1 Uhr Nachmittags und von 2 bis ½3 Uhr Nachmittags, da nur bei diesem Zuge die Packete über Brake—Oldenburg in unmittelbar weitergehenden Anschlüssen überallhin befördert werden. Wegen der Verlegung der Züge um 15 und 20 Min. werden die Briefkasten in der Stadt 20 Min. früher geleert und die Bestellungen 15 Min. später ausgeführt.

* (Obsternteaussichten für 1900.) Der „Erfurter Führer im Gartenbau" hat eine Enquete durch Hunderte seiner Vertrauensleute über die diesjährigen Obsternteaussichten veranstaltet. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Ernte wesentlich günstiger ausfällt, als dies nach den herben Maifrösten, welche die Obstblüthe trafen, erwartet werden konnte. Aepfel sind zumeist befriedigend, auch Birnen. In Kirschen ist theilweise eine sehr gute Ernte zu verzeichnen, Pflaumen wird es weniger geben. Das Beerenobst ist nicht so gut wie in anderen Jahren, es hat aber seinen alten Ruf, stets Ernten zu liefern, und deßhalb für den Hausgarten besonders wichtig zu sein, auch diesmal bewährt. Nur in Ost- und Westpreußen und Schlesien fällt die Ernte in Beerenobst gering aus. Hier haben die Fröste zu arg gewüthet, und oft hat auch noch Hagel das Gebliebene zerstört. Erdbeeren litten durch Trockenheit und Frost. Die Süßkirschen sind im Allgemeinen in Norddeutschland besser als in Süddeutschland, hier werden aber wieder die Sauerkirschen mehr gelobt. Eine Eigenthümlichkeit bei der diesjährigen Ernte ist ferner das strichweise Auftreten von Mißernte und reichlichem Obstsegen. Oft trennen sich die Gegenden schroff. Es ist dies durch das strichweise Auftreten der kalten Winde zu erklären. Wer sich für die genaueren Angaben der diesjährigen Obsternte interessiert, kann Heft 15 des „Erfurter Führer im Gartenbau" kostenfrei von dem Geschäftsamt desselben in Erfurt erhalten.

* Wer in Nordwestdeutschland kennt nicht die lehrreiche Fabel vom „Wettlop twischen Swinegel und Hasen up de lütje Heide bi Buxtehude." In den meisten Lesebüchern werden die Gebrüder Grimm als Verfasser genannt und zwar aus dem Grunde, weil das Märchen in der Sammlung der Kinder- und Hausmärchen steht — ohne Verfasser. Auch einem Herrn Theodor von Kobbe wird verschiedentlich die Autorschaft zugeschrieben. Dem ist aber nicht so. Die illustrirte Halbmonatsschrift Niedersachsen bringt in ihrer neuesten Nummer einen Artikel, worin klar und bündig nachgewiesen ist, daß kein anderer als Dr. Wilhelm Schröder (gebürtig in der Stader Gegend, gestorben im Jahre 1878 zu Leipzig) der Verfasser ist. Das Märchen selbst ist in seiner Art ein wahres Meisterstück.

* **Berne,** 9. Juli. Wie leicht Thiere ihren Herrn kennen lernen, auch wenn sie denselben nur selten zu sehen bekommen, dann jedoch mit einigen Stücken Zucker ꝛc. gefüttert werden, beweist folgender Vorfall. Herr S. aus B. hat, so erzählt der „St. Bt.", ca. 10 Minuten von hier zwei 2jähr. Pferde in der Weide gehen und behauptete nun gestern, die Thiere würden von der Weide bis auf Leverenz Hof, ohne daß sie getrieben oder gezogen würden, frei hinter ihm herlaufen, wenn sie von Zeit zu Zeit einige Stücke Zucker und Brod erhielten. Dieses wurde von Herrn C. aus B. bezweifelt, worauf es zu einer Wette kam, die gestern Nachmittag zum Austrag gebracht ist. Herr S. hat dieselbe glänzend gewonnen, denn die beiden Thiere sind hinter ihm hergelaufen, wie ein Hund hinter seinem Herrn. Hieraus kann man ersehen, wie leicht ein Thier, wenn es gut behandelt wird, folgsam gemacht werden kann.

* **Rodenkirchen.** Die Abrechnung über das Bundes-Kriegerfest wird voraussichtlich einen Ueberschuß von etwa 300 Mark ergeben. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung wurden verschiedene Differenzen mit den Pächtern der Hallen auf dem Festplatze und Budenbesitzern erörtert. Dem Pächter der landw. Halle, Schmidt aus Neuenfelde, sind durch den in Folge der Hitze flüssig gewordenen und von der Decke herabtröpfelnden Theer Tischwäsche und Speisen verdorben und ersucht um Entschädigung; die Versammlung ist der Ansicht, daß die Besitzer der Halle und nicht der Kriegerverein für den Schaden verantwortlich sind und sollen diesbezügliche Verhandlungen erfolgen, der Pächter der Festhalle, Mohrmann, ersucht um Erlaß eines Theils der Pacht, wurde aber abschlägig beschieden; ferner stellten Ersatzansprüche einige Inhaber von Sudelzelten, welche angeblich von dem vom Kriegerverein angenommenen Lieferanten Rohde von 5 Uhr Nachmittags an kein Selterswasser ꝛc. haben erhalten können, sowie Budenbesitzer, welche hinsichtlich der Plätze benachtheiligt sein wollen; alle Reclamanten wurden zurückgewiesen resp. sollen Ermittelungen angestellt werden.

* **Blexen.** Die Butterhändler haben von Jahr zu Jahr geringeren Umsatz, weil immer mehr Landleute die Milch an die Molkereien liefern. Nichtlieferanten sind in der Regel nur solche, die in weiterer Entfernung von den Chausseen ihren Wohnsitz haben und in den Wintermonaten wegen schlechter durchtriebener Wege ihren Verpflichtungen in Bezug auf Milchlieferung nicht nachkommen können. Nach Anlage der vier Chausseen in unserer Gemeinde dürfte es mit dem Butterhandel fast ganz vorbei sein. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich in unserem Bezirke eine neue Molkerei-Genossenschaft bildet.

* **Oldenburg.** Unsere Artillerie wird am Freitag dieser Woche per Fußmarsch nach dem Truppenübungsplatz in Munster ausrücken, um daselbst die größeren Schießübungen im Verbande des Regiments abzuhalten. Nachstehend führen wir die Orte auf, in denen die drei Batterien der Abtheilung auf dem Marsche bis Munster einquartiert werden: 1. Batterie: am 13. in Delmenhorst, am 14. und 15. (Ruhetag) in Horn bei Bremen, am 16. in Ottersberg bei Achim, am 17. in Hassel-Boschen bei Rotenburg, am 18. und 19. (Ruhetag) in Delmsen-Ihlhorn bei Soltau. 2. (oldenburgische) Batterie: am 13. Juli in Bookhorn bei Delmenhorst, am 14. und 15. (Ruhetag) in Oberneuland-Rockwinkel bei Bremen, am 16. in Ottersberg bei Achim, am 17. in Kirchwalsede bei Rotenburg und am 18. und 19. (Ruhetag) in Gilmerdingen. 3. (oldenburgische) Batterie: am 13. Juli in Ganderkesee, am 14. und 15. (Ruhetag) in Osterholz (Bremen), am 16. in Groß- und Klein-Sottrum bei Rotenburg, am 17. in Wittorf und am 18. und 19. (Ruhetag) in Neuenkirchen. Am 20. Juli Vormittags trifft auch die in Verden liegende 2. Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 62 nach Zurücklegung von 2 Marschtagen in Munster ein und bezieht daselbst gemeinsam mit der 1. (oldenburgischen) Abtheilung die frei gewordenen Baracken. Die Uebungen

---

„Wäre ich an jener Stelle," dachte er, „so hätte ich die Bank schon vor einer Stunde gesprengt." Eine kleine Bewegung entstand unter den Zuschauern, die es ihm ermöglichte, sich näher an den glücklichen Platz und bald darauf dicht hinter den Stuhl des Herrn zu drängen. Das Spiel dauerte noch zehn bis fünfzehn Minuten, bis der Gewinner zufrieden mit seinem Erwerb, sein Geld einstrich und sich erhob, um zu gehen. Sofort glitt George Broughton auf den leeren Sitz. Er hatte das Spiel aufmerksam beobachtet und wußte, was er gethan haben würde, wenn er der Spielende gewesen wäre. Ohne Zögern setzte er seine hundert Frank auf die letzten Zwölf.

Das Rad rollte — blieb stehen, und der Croupier rief:

„Siebenundzwanzig, Roth!"

Aus George Broughtons einhundert Frank waren dreihundert geworden.

Er berührte weder den Einsatz noch den Gewinn, sondern ließ beides auf dem dritten Dutzend stehen.

Wieder rollte das Rad, wieder hielt es an und der Croupier rief die Nummer:

„Zweiundvierzig, Roth!"

Die dreihundert Frank waren auf neunhundert gestiegen. Seine linke Hand hatte er auf das Knie gestützt und ließ sie dort unbeweglich ruhen. Die neunhundert Frank blieben stehen.

Und zum dritten Male rollte das Rad —

„Fünfundzwanzig, Roth!"

Nun waren aus den neunhundert Frank zweitausend siebenhundert geworden, und noch machte George Broughton keine Bewegung. Er hatte, wie alle Spieler, seinen Aberglauben: „Wenn ich meine linke Hand erhebe," dachte er, „so werde ich verlieren," und er rührte keinen Finger. Der erste Einsatz und die Gewinne waren noch auf dem letzten Dutzend.

Wieder rollte das Rad und die Nummer: „Achtundzwanzig, Schwarz!" ward ausgerufen.

Die hundert Frank waren auf achttausend einhundert angewachsen — er hatte den Verlust der vorigen Nacht doppelt zurückgewonnen. Nun strich er einen Theil des Gewinnes ein und ließ noch fünftausend Frank auf dem letzten Dutzend.

„Dreiunddreißig, Schwarz!"

George Broughton hatte innerhalb weniger Minuten achtzehntausend Frank gewonnen, und einer plötzlichen Eingebung folgend, änderte er seine Taktik „Jetzt wird es bei Schwarz bleiben," dachte er. Sein Glück hatte allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und als diejenigen, welche seinen Bewegungen gefolgt waren, ihn tausend Franks auf Schwarz setzen sahen, waren sie überzeugt, daß er damit falsch handle. Einige, die dieser Meinung waren, schlugen jetzt den früher von ihm verfolgten Weg ein und setzten große Summen auf das dritte Dutzend. Doch sollten sie bald Gelegenheit finden, dies zu bereuen, denn der Croupier rief:

„Zweiundzwanzig, Schwarz!"

Sie verloren ihren Einsatz und George Broughton gewann den seinen, und noch einmal setzte er auf dieselbe Farbe und gewann abermals, bis er viertausend Frank auf Schwarz hatte, die er wieder stehen ließ.

Die ganze Zeit über war die linke Hand auf seinem Knie. Der Krampf kam schon hinein, aber nichts hätte ihn vermocht, sie zu entfernen. Dort lag sein Glück, unter keinen Bedingungen wollte er es stören.

Unter denen, die seine Erfolge beobachteten, war auch Martin Insole, der das Spiel seines ehemaligen Herrn mit gierigen und bewundernden Blicken betrachtete. Wieder gewann Schwarz, und George Broughton hatte jetzt fünfundzwanzigtausend Frank erworben. Es war die größte Summe, die er seit seiner Verbannung von England gewonnen hatte.

Ein kluger Mann wäre jetzt zufrieden gewesen; aber wann giebt ein leidenschaftlicher Spieler der Klugheit Gehör? George Broughton war überzeugt, daß jetzt seine Zeit gekommen sei und daß das Glück bei ihm bleiben müsse, so lange er in seiner Stellung

Landesbibliothek Oldenburg

des gesammten Regiments unter Führung des Obersten und Commandeurs Blanquet sind auf mehrere Wochen berechnet. Unmittelbar daran anschließend rückt die 1. (oldenburgische) Abtheilung in das Manövergelände und wird erst Anfang October in die Garnison zurückkehren.

* **Oldenburg,** 10. Juli. Heute fand hier die Ersatzwahl zum Landtage statt, die nöthig geworden ist, nachdem Herr Landgerichtsrath Runde sein Mandat niedergelegt hat. Es waren von 118 Wahlmänner nur 56 erschienen. Gewählt wurde Herr Oberbürgermeister Tappenbeck.

———

Vermischtes.

— Kiel. Als Proviant erhielten die Linienschiffe des Panzergeschwaders außer Conserven, welche die Militairconservenfabrik in Haselhorst liefert, lebendes Vieh, Rinder, Kälber und Lämmer. Beim Laden des Proviants waren in Kiel besonders die Brauereien im Rückstande, die den gewaltigen Anforderungen an Export-Bier nicht mit der geforderten Schnelligkeit genügen konnten. — Die Sonntagsruhe war am letzten Sonntag in Kiel aufgehoben, um die letzte Hand an die Verproviantierung des ausreisenden Geschwaders legen zu können. Die Ausrüstung der Schiffe ist auf eine Dauer von neun Monaten berechnet, doch hat es sich herausgestellt, daß einige Lieferanten ganz außer stande sind, in dem kurzen Zeitraum allen an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden; deßhalb wird nach Verlauf von 14 Tagen ein großer Transportdampfer von Kiel und Wilhelmshaven nach China mit dem letzten Rest der Ausrüstung nachgesendet werden. Zugleich sollen mit diesem Dampfer große Sendungen von Lebensmitteln und Ausrüstungsgegenständen für das Kreuzergeschwader und für die Marine-Infanterie nach China expediert werden.

— Warendorf. Der ermordete Gesandte Frhr. von Ketteler zeichnete sich durch eine außerordentliche Liebenswürdigkeit aus. Auf diese speculirten zwei Schüler des hiesigen Gymnasiums, eifrige Markensammler. Wie die „Westf. Rsch." mittheilt, wandten sie sich an den Gesandten um Uebersendung einiger seltenen Freimarken. Thatsächlich traf nach Verlauf einiger Zeit eine eingeschriebene Sendung aus Peking ein, die eine überaus reiche Auswahl seltener Freimarken enthielt, mit folgendem eigenhändigen Begleitschreiben des Gesandten: „Dem in der wieder beifolgenden Postkarte ausgesprochenen Wunsche entsprechend, sende ich Ihnen anbei eine Auswahl chinesischer und anderer fremden Postwerthzeichen. Frhr. v. Ketteler, kaiserlicher Gesandter." Der Brief war 49 Tage unterwegs gewesen. Hocherfreut theilten die beiden Schüler sich in die willkommene Beute. Das Dankschreiben der erfreuten Sammler hat Frhr. v. Ketteler nicht mehr erhalten.

———

Der Sommer.

Von Mart. Unterweger, Wien.

Sei mir gegrüßt, mein Berg,
Mit dem röthlich strahlenden Gipfel,
Sei mir, o Sonne, gegrüßt,
Die ihn so lieblich bescheint.

Schiller.

Die Natur prangt in der herrlichsten Vegetation, weiche, von Blumen durchwirkte Grasteppiche bedecken Berg und Thal; die hochstehenden Getreidefelder, vom Winde leicht bewegt, haben das Aussehen einer wogenden See; der Wald mit seinem kühlenden Schatten, seiner harzigen, ozonreichen Luft und den frischen Quellen ladet zum Verweilen ein, die Sonne steht im Zenith und sendet glühende Strahlen zur Erde nieder — alles dies umschließt wie ein prächtiger Rahmen das tiefblaue Himmelsgewölbe. Welch großartige Schönheit, welche entzückende Farbenpracht bietet sich da dem beschauenden Auge dar! Doch all diese Zauber sind nicht im stande, das nimmer befriedigte Menschenherz bleibend zu fesseln und zu beruhigen. Es will hinaus aus dem lieblichen Thale, hinauf auf die Bergeshöhen, die ihre Häupter im blauen Aether zu baden scheinen. Das Auge, es will weiter schweifen, weit in unermessene Fernen, bis es übersättigt sich schließt. Oder das menschliche Herz, es sehnt sich hinaus auf das wogende Meer, dem Urbilde der Ewigkeit, wo die Naturkräfte frei walten und bald als milde, gütige Feen, bald als boshafte, tückische Dämone die menschlichen Fahrzeuge begleiten.

Diese Sehnsucht nach den Bergen, ihren Gipfeln, welche inmitten der Stürme, inmitten dem Rollen des Donners und dem Zucken der Blitze unentwegt und unerschüttert dastehen, gleich Meilensteinen der Ewigkeit, die Sehnsucht nach dem Meere, welches im wilden Toben der Brandung, im gewaltigen Wogendrange und dann wieder in seiner erhabenen Stille, in welcher sich die Sonnenstrahlen und das Licht der Sterne in seinen Fluthen wiederspiegeln, eine gewaltige Sprache spricht, entspringt dem nie sich vollständig verleugnenden Bestreben der menschlichen Seele, den Ballast dieser Erdenvergänglichkeit wie ein altes defectes Kleid abzustreifen und in ihren Urzustand, dem Zustand des ungetrübten Friedens, der zeitlosen Ruhe zurückzukehren.

Deßhalb sind die Bergeshöhen und die weite, endlose Fläche des Meeres die gewaltigsten Lehrer des Menschengeschlechts, die wie Nichts auf der Erde es vermögen, uns über den wahren Zweck unseres irdischen Daseins aufzuklären und uns auch die nöthigen Mittel an die Hand geben, diesen Zweck erreichen zu können.

Freilich, ohne Mühe wird uns die Frucht der höchsten Erkenntniß, welche Zweck des Erdendaseins ist, nicht zu theil werden, auch nicht, wenn wir alle Berge der Erde besteigen und alle Meere durchqueren würden. Wollen wir die genannten Lehrer recht verstehen, so ist es erste Bedingung, daß wir ihnen ein für das Gute und Edle empfängliches Herz und ein tiefes, von irdischen Kleinlichkeiten unberührtes Gemüth entgegenbringen. Diese aber erlangen wir nur durch ernstes, objectives Selbststudium und eine streng naturgemäße Lebensweise.

Im Nachstehenden will ich versuchen, ein Bild von dem gewaltigen Eindruck, den eine solche Bergpredigt, oder richtiger Predigt des Berges, auf ein reines, tiefes, sich selbst prüfendes Gemüth macht, zu skizziren. Wenn ich mich dabei zum Mittelpunkt der Schilderung mache, ist es nicht darum, um mich zu beschönigen, sondern weil ich glaube, einstmals thatsächlich ein reines Gemüth besessen zu haben, und weil ich thatsächlich Selbsterlebtes erzähle.

Ich war damals ein Jüngling von 17 Jahren. Es war um drei Uhr Morgens, als die Gesellschaft, mit welcher ich die Bergtour mitgemacht, den Gipfel des Mirnok (3800 m über dem Meere) erreichte. Die Anderen gingen lachend und plaudernd seitab, um sich in einer kleinen Thalmulde zu setzen und den Sonnenaufgang abzuwarten.

Ich war stehen geblieben. — Tief unter mir lagen die Thäler, noch vom Schleier der Dunkelheit bedeckt. Hoch oben am Himmelszelt glänzten die letzten Sterne und nahmen einer nach dem anderen zögernd Abschied. Fern am Horizont ragten schwarze Massen der verschiedenartigsten Formation wie dunkle Gespenster der Nacht in den wolkenlosen Himmel hinein. Ein leises, leises, dann immer stärker werdendes Lüftchen strich über die Höhe — und ein heiliges unnennbares Schweigen lag über der Erde. Ein weihevolles, erwartendes Gefühl bemächtigte sich meiner. — Mich dünkte, als wäre etwas Großes in Vorbereitung — da, als sei plötzlich eine Fackel vom Himmel niedergefallen, erstrahlten die Spitzen der höchsten, von Schnee und Eis bedeckten Bergriesen wie in flüssiges Gold und brennenden Purpur getaucht. Rings am Horizont flammte es auf, bis nach wenigen Minuten der Himmel in ein Flammenmeer verwandelt schien. Mit einem Schlage war das Dunkel verschwunden, und Licht, herrlich durcheinanderfließendes Licht schien den ganzen Erdball zu umwallen. Wieder einige Sekunden, und im Osten bildete sich ein gewaltiger Strahlenkranz, in dessen Centrum die Sonnenscheibe wie ein in Blut getauchter Feuerball langsam und majestätisch emporstieg.

Während ich alles dies sah, war ein eigenthümlicher Wandel in mir vorgegangen, mir schien es, als sei auf einmal mein ganzer Körper Auge geworden, von dem jeder kleinste Theil in langen Zügen aus dem ihm umgebenden Lichtmeer Wonne und Entzücken trank. Den Körper durchfuhr convulsivisches Zucken, dem Auge entstürzten Thränen, Thränen der Seligkeit, und hin fiel ich auf die Knie und preßte die schmerzende Stirn gegen das Gestein. Da löste sich die Seele los von den irdischen Fesseln, und frei schwebte sie im Weltraume. Den Körper, der vor mir lag, ich fühlte ihn nicht mehr; mir war's, als sei er mir fremd, wie der Stein am Grunde des Meeres.

Was ich jenen Augenblick gedacht und gefühlt, ich weiß es nicht mehr oder vielmehr, es ist außer der menschlichen Macht gelegen, es in Worten wiederzugeben. Doch eines weiß ich, nämlich daß ich damals einen reinen, heiligen Schwur gethan habe, und daß ich diesen Schwur halten werde, solange ich lebe.

Viele werden über die vorstehenden seltsamen Phantastereien lächeln; mögen sie es immerhin thun, und ich will und kann es ihnen nicht wehren, für sie sind diese Zeilen auch nicht geschrieben. Ich appellire vielmehr an Diejenigen, deren Herz sich manchmal mit unbezwingbarer Gewalt hinaussehnt aus diesem Chaos der Verwirrung und der Unbeständigkeit, diese werden mich verstehen, und in ihren Herzen werden meine Worte wiederklingen und verwandte edle Gefühle wecken, und geschieht dies, ist mein Zweck erreicht.

———

Neueste Nachrichten.

* Wien, 10. Juli. Eine der „Pol. Corr." zur Verfügung gestellte und von competentester Stelle in Tokio ausgegangene telegraphische Mittheilung vom 9. d. M. besagt, daß die Aeußerungen der europäischen Presse, soweit sie telegrapraphisch bisher in Tokio bekannt wurden, bezüglich der Haltung der japanischen Regierung von einer irrigen Voraussetzung auszugehen scheinen. Japan sei allerdings bereit, vollen Antheil an der gemeinschaftlichen Action der Mächte zur Rettung der Gesandten und der Fremden in Peking und an der Wiederherstellung der Ordnung in Nordchina zu nehmen, habe aber die ihm zugeschriebene Absicht, zu diesem Zwecke ein europäisches Mandat zu erlangen oder diese Aufgabe allein durchführen zu wollen,

---

verharrte. „Ich werde die Bank sprengen," dachte er; aber es geschah nichts dergleichen. Es waren gerade zwei russische Millionäre anwesend, welche hoch und leidenschaftlich spielten und große Summen verloren, so daß es ihr Geld war, welches George Broughton gewann, und nicht das der Bank. Er änderte sein Spiel, nicht nach einem bestimmten System, sondern nur seiner Eingebung folgend, und es schien, als könne er nie irren. Wieder und wieder war das Resultat dasselbe und immer wählte er den rechten Moment. Der Haufen von Gold und Papieren vor ihm wurde immer größer und nach einer Weile konnte er seinen Gewinn gar nicht mehr berechnen. Von Zeit zu Zeit steckte er einige Hände voll Geld in die Taschen, wobei er nur die rechte Hand benutzte; denn obwohl seine linke schon fast erstarrt war, wollte er sie nicht vom Knie erheben. Endlich stand er auf, steif und fieberisch und in einer furchtbaren Erregung. Die Taschen auf seiner rechten Seite waren vollgepfropft von Gold und Banknoten; aber er hätte dennoch seinen Sitz nicht verlassen; wenn seine linke Hand nicht plötzlich wie leblos herabgefallen wäre. In demselben Augenblicke, wo das geschah, war er fest überzeugt, daß die Zeit seines Glückes vorüber sei. Als er den Saal verlassen hatte und seinem Hotel zuschritt, hielt er in der Rechten einen Revolver, bereit, jedem Angriffe zu begegnen. Er kannte sehr wohl alle Gefahren dieser Hölle, in der die entsetzlichsten menschlichen Leidenschaften sich austobten, in denen die Ehre verloren geht und der Geist von Jahr zu Jahr tiefer sinkt. Daran dachte er jetzt nicht, sondern seine ganze Sorge galt dem gewonnenen Gelde. Er kannte genug Fälle, in denen Leute, welche die Spieltische mit so gefüllten Taschen, wie die seinen jetzt waren, verlassen hatten, am nächsten Morgen todt aufgefunden worden waren — beraubt und gemordet in diesem Blüthenparadiese. Indessen wurde er nicht belästigt; er erreichte sein Hotel in Sicherheit und begab sich sofort in sein Zimmer, wo er sich einschloß und mit fieberhafter Hast seine Taschen zu leeren begann.

Als das Gold und die Banknoten in Haufen auf dem Tische lagen, sprühten seine Augen im Triumph.

„Endlich," sagte er laut, kann ich wie ein Gentleman leben! Ich kann Pferde, Häuser, Diener haben. Und das ist noch nicht alles — morgen will ich hingehen und noch mehr gewinnen."

Dann zählte er das Geld, was einige Zeit erforderte, und fand, daß er mehr als zweimalhundert-tausend Frank gewonnen hatte — in englischem Gelde achttausend Pfund.

„Wenn ich morgen ebensoviel gewinnen kann," sagte er, „will ich zufrieden sein."

Er hatte etwas Branntwein in seinem Zimmer, wovon er ein Weinglas vollschenkte und zu seinem Munde erhob, aber in demselben Augenblick ungekostet wieder hinsetzte. Nein, er wollte keinen Branntwein trinken; er wollte seinen Kopf frei erhalten für den großen Coup im Spiel. Nachdem er sein Geld versteckt hatte, schellte er und bestellte eine Flasche leichten Clarets; davon trank er die Hälfte mit Wasser vermischt, ehe er zu Bette ging. Er überzeugte sich, daß Thür und Fenster gut verschlossen waren, und sah sich gegen einen möglichen Raubanfall in der Nacht vor, indem er eine schwere Kommode vor die Thür schob.

Dann versuchte er zu schlafen, doch stundenlang vergeblich. Alte Erinnerungen quälten ihn. Zwanzig Jahre lang hatte er das Leben eines Verbannten geführt. Es gab nur ein Land in der Welt, wo man das Leben recht genießen konnte — England. Gab es eine Möglichkeit, seiner Verbannung ein Ende zu machen und die Freuden seiner Jugend wieder aufzusuchen? Dieser Gedanke beschäftigte ihn zumeist, als er einschlief.

Er erwachte spät am Tage, von der Ruhe erfrischt. Alles im Zimmer war wie am Abend vorher und sein Gewinn sicher unter seinem Bett. Er stand auf, frühstückte, verbrachte einen ruhigen Tag und als der Abend nahte, schlug er den Weg nach den Spielsälen ein.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

in keinem Stadium gehabt. Das Bestreben Japans sei von Anfang an gerichtet gewesen und sei auch gegenwärtig gerichtet auf die Erhaltung der wünschenswerthen vollständigen Harmonie sowohl zwischen der japanischen Regierung und den interessirten Mächten als zwischen diesen untereinander.

* London, 11. Juli. Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts aus Pretoria von heute meldet: Die Streitkräfte der Generale Clements und Paget sind am 7. d. M. in Bethlehem eingetroffen. Da Dewet sich weigerte, sich zu ergeben, griff ein irländisches Regiment die feindliche Stellung an und eroberte dabei ein Geschütz wieder, welches bei Stormberg in die Hände des Feindes gefallen war. Der Feind befindet sich auf dem vollen Rückzuge. Die englischen Verluste sind noch nicht vollständig festgestellt, doch sind sie nicht erheblich.

* London, 11. Juli. „Daily Expreß" meldet aus Tschifu von gestern: Die Chinesen griffen Tientsin am 4. Juli mit 75 000 Mann und 100 Geschützen an; Tientsin wurde von 14 000 Mann der vereinigten Truppen vertheidigt. Die Russen und Japaner hatten die stärksten Verluste. Von einer russischen Abtheilung von 120 Mann wurden (mit Ausnahme von 5 Mann) alle getödtet oder verwundet. Auch das deutsche Contingent hatte große Verluste. Die Verluste der Engländer betragen 30 Mann. Die Deutschen sandten 250 Kranke und Verwundete (meist von der Colonne des Admirals Seymour) nach Taku. Dieselben wurden auf dem ganzen Wege dahin von den Chinesen unaufhörlich belästigt. Die Chinesen erneuerten ihren Angriff auf Tientsin am 6. Juli mit 2 vierzölligen Batterien.

* Washington, 10. Juli. Staatssecretair Hay hat an die Vertreter der Vereinigten Staaten im Auslande am 3. Juli ein Rundschreiben gerichtet, in welchem es heißt, daß die Vereinigten Staaten die Zustände in Peking als völlige Anarchie ansehen und annehmen, daß die Staatsgewalt und die Verantwortlichkeit thatsächlich zur Zeit auf den Local- und Provinzialbehörden beruhen. Solange diese nicht öffentlich mit den Aufrührern sich verbinden und solange sie ihre Gewalt dazu benutzen, das Leben und Eigenthum der Fremden zu schützen, sehe sich Amerika als Vertreter des chinesischen Volkes an, mit dem es in Frieden und Freundschaft leben wolle. Die Absicht des Präsidenten sei wie bisher, darauf gerichtet, in Uebereinstimmung mit den Mächten zu handeln bei Wiedereröffnung der Verbindung mit Peking und Befreiung der dortigen Fremden, beim Schutze von Leben und Eigenthum und den Interessen der amerikanischen Staatsangehörigen und bei dem Bestreben, ein Uebergreifen der Unruhen auf andere Provinzen zu verhindern und solche Unruhen zu beseitigen. Die Politik der Vereinigten Staaten verfolge das Ziel, eine Lösung zu suchen, welche für China dauernden Frieden und Ruhe bringe, welche China als territoriales und administratives Ganzes bestehen lassen will unter Wahrung aller den befreundeten Mächten durch Verträge und Völkerrechte garantirten Rechte und welche schließlich an dem directen, gleichen und unparteilichen Handel mit allen Häfen Chinas festhalte.

Briefkasten.

A. F. Auf Ihre Anfrage, ob es noch ein Ort Elsfleth giebt, können wir Ihnen erwiedern, daß ein gleichnamiger Ort existiren soll, über dessen genaue Lage vielleicht einer unserer Leser Auskunft zu geben im Stande ist.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 15. Juli:
Beichte u. Feier des heil. Abendmahls. Beichte 9 Uhr. Anmeldungen in der Pastorei bis Sonnabend Abend.

Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags 8 Uhr,
beginnt an hiesiger Navigationsschule eine Prüfung für Seeschiffer auf großer Fahrt.

Anmeldungen dazu sind bis zum 25. d. Mts. einzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. das Zeugniß über die Zulassung als Steuermann,
2. vollgültige Nachweise über eine auf die Zulassung als Steuermann folgende mindestens vierundzwanzigmonatige Fahrzeit als Steuermann auf großer oder als Schiffer auf kleiner Fahrt,
3. die während dieser Fahrzeit gemachten und aufgezeichneten Beobachtungen und Berechnungen über Kurse und Distanzen, Breite und Länge.

Dieser Prüfung werden sich Prüfungen in der Gesundheitspflege, der Schiffsdampfmaschinenkunde und den Grundlehren der Schiffsbautechnik anschließen.

Zu der Prüfung in der Gesundheitspflege werden auch Schiffer und Seesteuerleute zugelassen, welche früher auf einer deutschen Navigationsschule den Unterricht in der Gesundheitslehre genossen oder sich auf andere Weise auf die Prüfung vorbereitet haben.

Die Zulassung zu der Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde ist durch das Bestehen der Schifferprüfung bedingt. An der Prüfung in den Grundlehren der Schiffsbautechnik können nur solche Prüflinge theilnehmen, die im Besitze eines Befähigungszeugnisses zum Schiffer auf großer Fahrt sind oder die Schifferprüfung für große Fahrt bestanden haben.

Die Meldungen zu den Sonderprüfungen müssen spätestens am 25. d. Mts. erfolgen.

Elsfleth, 1900, Juli 2.
Commission für die Prüfung der Schiffer auf großer Fahrt.
Huchting.

Montag, den 16. Juli d. Js., Nachmittags 4 Uhr,
wird bei Gerh. Aug. D. und Heinr. Herm. D. von Lienen Wohnhause zu Moorhausen

ein Secretair

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Amt Elsfleth, 1900, Juli 5.
Huchting.

Der diesjährige Markt zum Ankauf von Remonten in Berne wird
Mittwoch, den 18. Juli d. Js., Vormittags 8 Uhr
stattfinden.

Amt Elsfleth, 1900, Juli 7.
Huchting.

Montag, den 23. d. Mts., Vormittags 8 Uhr,
beginnt an der hiesigen Navigationsschule eine Prüfung für Seesteuerleute. Anmeldungen dazu sind bis zum 21. d. Mts. einzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. der Geburtsschein,
2. eine glaubhafte Nachweisung über die Zurücklegung einer, auf den Ablauf des vollendeten 15. Lebensjahres folgenden, mindestens 45 monatigen Fahrzeit zur See, von der mindestens 24 Monate entweder als Vollmatrose auf Kauffahrteischiffen, davon 12 Monate auf einem Segelschiffe oder als Obermatrose in der Kaiserlichen Marine, und zwar mindestens 12 Monate auf seegehenden, mit voller Takelage versehenen Schiffen oder Fahrzeugen zugebracht sein müssen.

Im Anschluß an diese Prüfung wird eine mündlich-praktische Prüfung in der Gesundheitspflege abgehalten werden. Die Meldung zur Prüfung in der Gesundheitspflege ist mit der Meldung zu der Hauptprüfung zu verbinden.

Elsfleth, 1900, Juli 2.
Commission für die Prüfung der Seesteuerleute.
Huchting.

Der zum Rathsherrn gewählte Schiffsbaumeister Joh. Jürgens in Elsfleth ist heute vom Amte eidlich verpflichtet.

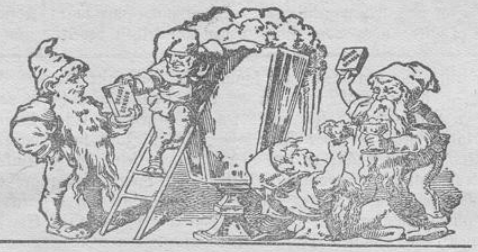
Amt Elsfleth, 1900, Juli 11.
Huchting.

Sonntag Nachmittag
fahre ich mit meinem Gespanne zum
Garten-Concert nach Vorwerkshof.
D. Sturm.

Dr. Oetkers { **Backpulver, Vanille-Zucker, Pudding-Pulver**
à 10 Pfennig. Millionenfach bewährte Recepte gratis von
J. D. A. von Lienen.

Nähmaschinen, Fahrräder und Zubehörtheile, Wringmaschinenwalzen
empfiehlt zu **mäßigen Preisen**
Ad. Wöltjen, Filiale Elsfleth, Steinstraße.

Stollwerck's



Brause-Limonade-Bonbons
erfrischend u. wohlschmeckend.
Stück 10 u 5 Pfg., auch in Schachteln mit 10 grossen oder 20 kleinen Bonbons Mk. **1.—** oder mit 5 grossen oder 10 kleinen Bonbons Mk. **0.50.**
Ueberall käuflich.
Gefl. auf den Namen „STOLLWERCK" zu achten.

Oberrege b. Elsfleth.
Gesucht zum 1. Nov. d. J. eine
tüchtige Großmagd
gegen hohen Lohn.
G. F. Nienaber.

Elsflether Schützen-Verein.
Versammlung
am Freitag, den 13. Juli, Abends präcise 8¼ Uhr im Vereins-Locale.
Tagesordnung:
1. Bericht über das diesjährige Schützenfest.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Sonstiges.

Der Vorstand.

Innungs-Versammlung
am Sonntag, den 15. Juli d. Js., Nachmittags 5 Uhr,
in Waßmanns Local.
Tagesordnung:
Einschreiben von Lehrlingen. Sonstiges.
Der Vorstand.
NB. Lehrcontracte sind beim Vorstande zu haben.

Hotel zum „Lindenhof".
Freitag, den 13. Juli:
Garten-Concert,
ausgeführt von der gesammten Braker Capelle unter persönlicher Leitung des Herrn Thoms.
Entree für Damen 40 ₰ u. für Herren 50 ₰.
Anfang 5 Uhr.
Es laden freundlichst ein
Thoms. Hussmann.

Vorwerkshof bei Elsfleth.
Sonntag, den 22. Juli:
Ball,
wozu freundlichst einladet
D. Klockgether.

Tivoli.
Am Sonntag, den 15. Juli, von Nachmittags 4 Uhr an
Ball,
wozu freundlichst einladet
G. Schröder.

Honolulu, 25. Juni von Bremen
Solide, Schumacher
Port Natal, 14. Juni nach East London
Adele, Langhoop

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg